

erschint an der Sonn- und
Festtage tägl.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Aufstellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverbindung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unfrankirte Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in **Budapest:** Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in **Wien:** A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in **Berlin, Hamburg, Paris:**
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a.M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 6 B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Stak-Regen** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **Stross** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Kieniesburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Sibiry** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kraszad** bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in **Koos**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.
N^o. 152. Hermannstadt, Samstag den 4. Juli 1885. 101. Jahrgang.

Eine Dankagung.

Die an der Spitze der politischen Ueberlicht unserer vorigen Mittwoch-Nummer stehende Anregung der „Gazeta Transilvanica“ zu einer gegen den ungarischen Culturverein gerichteten gemeinsamen Action der Rumänen und Sachsen veranlaßt „Közszólet“ verschiedene Leitartikel. „Der Mensch verdankt zuweilen seinen Feinden oder Widersachern mehr, als seinen eigenen Blutsverwandten oder Freunden. Diese beurtheilen mit dem Auge der Alles entschuldigenden Liebe unsere Handlungen, sind nachsichtig gegen uns, daher vertrauen wir auf sie und überheben uns oft; da wir somit selbst unsere Schwächen durch sie schönigt sehen, geben wir uns fast gar keine Mühe, auf unser Thun zu achten, sondern rechnen darauf, daß die guten Verwandten und guten Freunde uns in der Noth beistimmen werden. Haben wir aber Widersacher oder gar Feinde — und wer hätte deren keine? — von welchen wir wissen, daß sie unsere Fehler und Schwächen durch das Vergrößerungsglas betrachten, so werden wir mit Anspannung aller Kräfte trachten, unsere Gebrechen zu heilen, unsere Schwächen auszuweichen und die mangelnden Kräfte für die Zeit zu ersetzen, wo es sich handelt, seinen Mann zu stellen. Erwägt man also ernst den Nutzen, den Freund oder Feind bringt und berücksichtigt man dabei nicht die Gefühls- und moralische Seite der Frage, so schulden wir beinahe mehr Dank unseren Feinden, als unseren Freunden.“

Wir haben neuerlich wieder Anlaß, daß wir bei dem Abwägen der Umstände in diesem Sinne unseren Nationalitäten-Mitbürgern und unter ihnen in erster Reihe den fortwährend pfeifenden walachischen Zeitungen innigen Dank sagen, die gleich der Kage, die auf dem Baume in der Klemme ist, mit gekrümmtem Haar, gekrümmtem Buckel und geringeltem Schweif, täglich neuen Geißel gegen den Culturverein in den siebenbürgischen Theilen speien.

Es scheint, sie haben sich entschlossen, dem Spruch nulla dies sine linea in der Weise gerecht zu werden, daß sie jeden Tag für verloren halten, an welchem sie nicht einen ordentlich dicken Strich auf jedem neuen Blatte des großen Contobuches zögen, welches sie sich für das Sündenregister dieser Culturinstitution der ungarischen Nation eigens anlegten.

Bisher haben sie nur unter sich gepoltert und mit vabulistischen Windungen ihrer hirnverbrannten Logik beweisen wollen, daß es eine himmelschreiende Sünde gegen Gott, Menschen und den heiligen Geist sei, wenn ein Ungar in diesem Landestheile Ungar sein will, ja sie bewiesen es klarer als die Sonne, daß es nur die Frage der Zeit, einer kurzen Zeit sei, wo das Rumänien diesseits der Karpathen Eins sein wird mit dem Rumänien jenseits der Karpathen.

Das Magyarenthum hat sich hierauf natürlich gesammelt und noch zu rechter Zeit schon ruhig und mit imposanter Würde seinen Culturverein gegründet, damit der edelsteingekrümmte Reif der Krone Sanct Stefans nicht so leicht zerbrochen werden könne. Diesseits des Königstheiles erscholl die warnende Stimme, zu der „Gazeta“ und „Tribuna“ den Gegentheil lieferten; dieser Mistton erweckte ein lebhaftes Echo jenseits des Königstheiles — und nun sind bereits die ersten hunderttausend Gulden für den ungarischen Culturverein in den siebenbürgischen Theilen beisammen.

Alein die lieben Nationalisten kamen dann zur Ueberzeugung, daß sie nicht den richtigen Ton angeschlagen haben, das bisherige Geheul nicht genüge und die Mauern Jerichos von diesen Bosaunenstößen nicht zusammenstürzen, sondern durch immer neue Wälle befestigt wurden. Nun mußten neue Saiten auf die Laute und Geige gespannt werden; das Lied muß aus einer andern Tonart geungen, zum hohen Discant auch ein tiefer Bass angeschafft werden, damit das Concert ein

Geficht erhalte. So ließ sich denn auch jenseits der Berge eine Stimme vernehmen, allein jedes normale Oh gewahrte sofort, daß statt Jakob Esau sprach, weniglich zu dem Ankel in Bukarest die Druckerhämmer gerieben, die Lettern und Idee gegossen wurden.

Jetzt aber finden, wie es scheint, „Tribuna“ und „Gazeta“ auch das Accompagnement der Blätter in Rumänien nicht zureichend; sie halten daher einen Aufruf für angezeigt, in welchem seitens der Walachen der sächsischen Nation ein Schutz- und Trutzbündniß gegen den gemeinsamen Feind anempfohlen wird.

Der gemeinsame Feind ist natürlich der constitutionelle ungarische Staat und zunächst unser ungarische Culturverein.

Na, da sehe man mal! Erst vor Kurzem wollten sie mit einem einzigen Zug das ganze Magyarenthum unseres Landestheiles verschlucken, und jetzt suchen sie schon auswärts und hierzulande Verbündete gegen uns.

Und gerade an die Sachsen werden sie sich! Natürlich! Sind es doch die Walachen, welche die Sachsen, wie der Mist das Eisen, immer mehr und mehr verschlingen, von Haus und Hof, aus ihren Städten verdrängen. Man betrachte nur Hermannstadt und befrage die alten Sachsen, ob die alte Hermannstadt eine solche walachische Stadt je gewesen?

Das erwähnen wir aber nicht, um dadurch die Sachsen den Walachen zu entfremden und zu uns herüberzulocken. Der Sache hat viel mehr Verstand, um nicht einzusehen, daß ihn in seinem Stamme, seiner Nationalität und seinem Reichthum nicht der Ungar, sondern der Walache verpeist. Wir weisen leblich darauf hin, weil das Factum des Antrages auf dieses Bündniß uns zu neuem warmen Dank verpflichtet den walachischen Ultras gegenüber, die mit ihrem diesfälligen Haupten nur um so eclatantere Beweise an die Hand geben, wie dringend notwendig unser Culturverein war und ist zur Vertheidigung der offenen Kriegserklärung gegenüber, die der Landesverrath auf ungarischem Boden dem ungarischen Staate und der ungarischen Nationalität in einem fort in's Gesicht schleudert.

Wir danken ihnen, daß sie fortwährend die besten Steine zur Festigung unserer Bollwerke, zur Stärkung der uneinnehmbaren Position unseres Vereines zutragen. — Wir danken ihnen!

Politische Ueberlicht.

Der Klausenburger „Ellenzel“ fängt an, terroristische Saiten anzuschlagen und ergeht sich bereits in Drohungen gegen die katholischen Kirchenfürsten Ungarns, weil sie seiner Meinung zufolge nicht so viel, als er wollte, zum ungarischen Culturverein beisteuern. Sie sollten bedenken, sagt er, daß in dem katholischen Frankreich die Kirchengüter säcularisirt wurden und der Erzbischof von Paris im Ganzen ein Einkommen von 20,000 Francs hat, während die Revenuen des Kolocsaer Erzbischofs und Cardinals Dr. Ludwig Haynald die Höhe von nahezu einer halben Million erreichen. Der Cardinal hat bekanntlich 1000 fl. dem ungarischen Culturvereine gegeben; das ist dem „Ellenzel“ um eine Null zu wenig. Herr Zongor, welcher den betreffenden Leitartikel des „Ellenzel“ zeichnet, begnügt sich nicht mit der Abzanzelung der Kirchenfürsten, er haut in einem Athem auch auf die Juden los, weil der Marosvasarhelyer Geldmann Adolf Baruch nur mit 100 fl. und nicht mit tausend Gulden dem Vereine beitrug. Wo da die Grenze zwischen Gemüthlichkeit und — Unverschämtheit gezogen werden soll, ist schwer zu bestimmen.

Die ungarische Magnatentafel wird demnächst eine weitere Ergänzung erfahren, indem mehrere Persönlichkeiten den Grafen, beziehungsweise den Freiherrntitel erhalten werden. Es werden der Ober-

gespan des Somogyer Comitats, Ladislaus Jankovich, und der Obergespan des Graner Comitats, Georg Majlath, in den Grafenstand, der Obergespan des Eisenburger Comitats, Koloman Radó, in den Freiherrntitel erhoben werden und auf Grund dessen erbliche Sitze in der Magnatentafel erhalten.

Bei den bevorstehenden Ausgleichs-Verhandlungen werden seitens der ungarischen Regierung in Betreff der Bank- und Quoten-Frage, sowie in Betreff der Zollgemeinschaft erhebliche Änderungen des status quo weder verlangt noch zugelassen werden. In Betreff der Reform der Verbrauchssteuer sind von ungarischer Seite, in Betreff der Regelung des Verhältnisses zum Oesterreichisch-Ungarischen Lloyd von Oesterreichischer Seite beträchtliche Schwierigkeiten vorauszusetzen.

Der Berliner „Reichsanzeiger“ findet es nöthig, eine Mittheilung zu dementiren, nach welcher der deutsche Kronprinz bei der Begrüßung seines Dragoner-Regiments in Oels den Ausdruck „Rachob-Drägoner“ gebraucht haben soll. Man erfährt aus diesem Dementi, welcher hoher Werth in Berlin darauf gelegt wird, die Freundschaft mit Oesterreich-Ungarn vor jedem Misttöne zu bewahren. Nach den bisher vorliegenden sächsischen Blättern, welche allerdings nur eine kurze Skizze der Rede enthalten, hat der Kronprinz in seiner Ansprache an die Dragoner gesagt, das Regiment sei vor ungefähr 20 Jahren gegründet worden und habe bald darauf die Feuerprobe bestanden. Die Hoffnungen, welche auf das Regiment gesetzt wurden, seien voll und ganz erfüllt worden, und er freue sich, Chef des Regiments zu sein.

Dem „Temps“ zufolge ermächtigte der Sultan von Marokko die marokkanische Gesandtschaft wieder, französische Ingenieure nach Marokko zu senden, um mit den Vorarbeiten wegen des Hafens von Tanger zu beginnen.

Der Papst empfing am 29. v. Mittags die Mitglieder des Comitats für die Centennial-Feier Gregor's VII., weiter den Erzbischof und die Deputation der Stadt Salerno und die Delegirten der verschiedenen katholischen Vereine Roms. Bei diesem Anlasse hielt der Papst eine Rede zum Lobe Gregor's VII., worin er sagte: die Gefangenhaft des Papstes sei stets gefährlich für die Freiheit der Völker; allein in den meisten Fällen triumphiren schließlich die Päpste. Die Beispiele dafür seien Pius VII. und Pius IX. Der Papst schloß, indem er die Unterwerfung unter das Papstthum empfahl und die in dem Schreiben an den Erzbischof von Paris entwickelten Ideen betonte.

Stuart-Wortley wurde zum Unter-Staatssecretär im Ministerium des Innern und Gorst zum General-Fiscal ernannt. — Wolseley bleibt über den Sommer in Egypten, wohin am 29. v. von Woolwich zwei Millionen Patronen abgingen, angeblich behufs Wiederbesetzung von Dongola. — Die „St. James Gazette“ glaubt, daß die Nachricht, die englische Regierung würde beschließen, Dongola neuerdings zu besetzen, unbegründet sei. Die Anhänger des Mahdi scheinen sich in der Provinz festgesetzt zu haben und auch die gegenwärtige Jahreszeit sei für die Entsendung von englischen Truppen in diese Gegend ungeeignet.

Von maßgebender Seite werden in Petersburg die verbreiteten Londoner Nachrichten über Unruhen in Afghanistan als äußerst unglauwürdig bezeichnet; wenigstens liegt dort keinerlei Meldung darüber vor.

Der französische Gesandte Batandré hat sich nach Peking begeben. General Wolseley hat vor mehreren Wochen einen zuverlässigen Boten an den Mahdi mit dem Anerbieten geschickt, die bei ihm befindlichen Christen gegen mehrere von den britischen Truppen gefangen genommene Auerwände des Mahdi auszutauschen. Borige Woche langte die Antwort des Mahdi aus Dongola ein, von wo sie telegraphisch nach Kairo befördert wurde. Der Mahdi bebauert in derselben, seine christlichen Gefangenen gegen seine bei den Engländern befindlichen Anhänger nicht auszuwechseln zukönnen, da die Ersteren insgesammt zum

Feuilleton.

Um's Leben.

Novelle von F. L. Reimar.
(Fortsetzung.)

Der Hauptmann senkte die Stirn.
„Eine Ahnung also!“ murmelte er. Dann richtete er den Kopf wieder auf.
„Was sagte Ihnen jenes Gespenst, Herr Norberg — reden Sie!“
„Ich kann nicht!“ presste Norberg hervor, fast zugleich aber ergriß er krampfhaft des Andern Arm.
„Meines Bruders eigene Hand feuerte den Schuß! Um Gottes Barmherzigkeit willen, Herr Hauptmann, sagen Sie nicht, daß es anders war!“
„Sie that es!“ entgegnete Riefer langsam und fast kalt.
„Norberg's Brust hob sich in einem tiefen Athemzuge; seine Hand sank nieder, und seine Lippen murmelten ein Dankgebet.“
Riefer dagegen sah ihn an und schüttelte den Kopf. „Sie sprechen Gottlob! — Wissen Sie aber, ob es so viel bedeutet, wenn ich sage, er erschoss sich selbst? Ich wenigstens — ich frage mich, wird er, oder wird ein Anderer vor Gottes Thron als Mörder gelten!“
„Auf's neue wurden Norberg's Augen, alle seine Züge unruhig.“
„Sie sprechen in Räthseln, Herr Hauptmann — haben Sie Mitleid!“
Riefer nickte. „Sie sollen Alles hören!“
„Von dem letzten Lebenstage — eigentlich dem letzten Abend Ihres Bruders wissen Sie natürlich, — man hat so viel von ihm geredet!“
„Auch zu mir!“ befähigte Norberg, der sich gewaltsam zusammen genommen hatte. „Ich habe noch nachträglich alle Einzelheiten jenes schrecklichen Beisammenseins erfahren; auch alle Namen der Gäste könnte ich nennen. Jede Minute dieser Stunden trage ich im Gedächtniß, als wäre sie eine selbsterlebte — bis zu in welcher Franz den letzten Abschied nahm von Wilbrecht, meinem Freunde.“

„Und mit ihr fängt meine Erzählung an,“ sagte Riefer. „Ich nehme an, Sie erfahren es, daß wir beide allein mit einander weiter gingen; wir hatten den Weg ziemlich lang als gemeinsamen zu machen. Anfangs blieben wir in dem Ton, der an dem Abend der herrschende gewesen war. Ich konnte damals zu Zeiten noch heiter sein und zumal in froher Gesellschaft Alles vergessen, was mir das Schicksal angethan hatte, so ward es mir denn auch nicht schwer, auf die sprudelnden Scherze Ihres Bruders einzugehen, wohl hin und wieder aus mir selbst einen schwachen Reflex hervorzubringen.“

„Auf einmal wurde das anders, meine Stimmung vernichtet durch ein übermüthiges Wort aus dem Munde meines Begleiters. Den Mann, dem dies Wort galt, kannte ich und auch dessen Geschichte. Er hatte ein Mädchen lieb gehabt, aus geringem Stande aber ein schönes Geschöpf, das er zu sich emporkobete und heiraten wollte. Da kam ein Anderer, der ihm die Geliebte raubte. Sie ward aber nur sein Spielzeug — als der ihm die Geliebte vorüber war, verließ er sie. — Ich hatte mich nicht zum Sittenrichter gemacht; ich hatte mit Ihrem Bruder — und er war jener Andere — nie über die Sache geredet; nun aber verlegte mich seine spöttische Bemerkung über den Mann, dessen Glück durch ihn zerstört worden war: ich hielt eine Entgegnung nicht zurück, die diese Meinung andeutete. Sie traf ihn aber nicht wie sie sollte — nicht zur Befinnung führte sie ihn: sie machte ihn nur heftig gereizt. Noch zwei, drei Worte gingen hin und wieder und — die Flammen in seinem Temperament lobeteten zu voller Höhe auf. Es kam soweit, daß ich selbst die Fassung nicht länger bewahren konnte. Außer mir fast schleuderte ich ihm das Wort entgegen:
„Herr, wie soll ich es nennen, daß Sie einen Mann beleidigen, der Sie nicht vor die Mündung seiner Waffe fordern kann?“
In derselben Secunde bäumte er sich hoch auf; seine Augen schossen förmliche Blitze, und der heftige Athem, der aus seiner Brust quoll, brachte seine Stimme zum Zischen.
„Nun, wenn Sie Invalide sind, so gibt's noch ein anderes Mittel, um zu erproben, wer von uns beiden Muth hat, oder wem er fest!“

Machen wir's, wie's uns die Amerikaner gelehrt haben: werfen wir das Los darüber, wer sterben und wer leben soll!“
„Unmächtiger Gott!“ war das einzige Wort, welches Norberg für das schrecklich vor ihm aufgehende Licht hatte.

Der Hauptmann ließ sich nicht unterbrechen.
„Können Sie es sich denken, daß ich in jener Minute keine andere Antwort fand, als ein kaltes: Gut, losen wir?“ — Es war aber so: ich sagte es, und nun redete Ihr Bruder weiter: „Kommt die Reihe an mich, so verpflanze ich mich zur Kugel, und was Sie betrifft —“

„Nun, ich könnte ja in's Wasser gehen!“ sagte ich und für einen Moment begann die Fluth in mir zu ebbem — ich war nahe daran, die Tollheit mit Ironie zu behandeln; die Arznei hätte uns leicht beide gerettet. Aber Ihr Bruder sprach weiter:
„Es bleibt nur noch die Frist zu bestimmen! Sind Ihnen drei Wochen für die noch zu pflückenden Lebensfreuden genug?“

„Das Wort empörte mich; es wallte lebend in mir auf.
„Weinetwegen drei Tage!“ rief ich hervor.
„Gut denn: drei Tage!“ sagte er, jetzt so gelassen, wie ich es nur zuvor gewesen war. „Und nun zum Schluß! In meiner Westentasche habe ich ein Goldstück; ich stecke es zufällig dorthin als Spielgewinn; — ist es Ihnen recht, so werfen wir es in die Luft und wie es niederfällt, so falle auch unser Los!“

„Warum nicht so?“ entgegnete ich.
„Wollen Sie werfen, Herr Hauptmann?“ fragte er und bot mir in der Hand das Goldstück dar.
„Nein, ich nicht!“ gab ich zur Antwort.
„Dann also ich!“ erwiderte er. „Was soll ihr Zeichen sein, der Kopf oder das Wappen?“

„Ich nannte das Wappen, und nun floß die verhängnißvolle Münze in die Höhe, um in derselben Secunde noch auf das Pflaster niederzukiffren.“
„Der Tag graute soeben, daher war die Dunkelheit nicht so groß, daß wir das Geld nicht hätten durch die Luft fahren sehen, aber es wiederzufinden wäre vielleicht schwer und das Erkennen des Gepräges jedenfalls

Islam übertraten und ihm theurer als seine Brüder seien. Dem Briefe des Mahdi lag ein von 96 Personen unterschriebenes Schreiben in arabischer Sprache bei, welches die Erklärungen des Mahdi bestätigte. General Buller, Commandant der englischen Truppen in Dongola, an den das Schreiben gelangt war, hat 19 von den 96 Namen nach Kairo telegraphirt. Dieselben lauten: Fortunato Rosa, Maria Caprini, Teresa Angolini, Pietro Muratori, Dominico Paullinari, Locatelli Fidori, Giuseppe Regnato, Paolo Rossignoli, Giuseppe Drwalder, Luigi Bononi, Anton Tarva, David Mandel, Gustav Min, Almani Venturini, Elizabetha Corie, Ernesto Caterina Cicarini, J. Lupton, Slatin und Elias Zobra.

Die ungarische Landesausstellung

und die Concurrenzfähigkeit der ungarischen Landwirtschaft mit dem Auslande.

Von Professor Ladislaus Wagner.

Von mehreren Seiten angegangen, meine Ansicht über den Einfluß der 1885-er ungarischen Landesausstellung auf unsere Agricultur resp. deren Entwicklung kund zu geben, beschreibe ich mich, da diese Frage nicht nur die inländische, sondern auch die französische, deutsche und überhaupt die ausländische Presse interessiert, in Folgendem unumwunden in der „Correspondance de Pesth“ meine diesbezügliche Anschauung mitzutheilen.

Ungarn ist heute ein Agriculturstaat par excellence und wird dies noch lange Zeit hindurch bleiben und wenn es auch nicht gelehrt werden kann, daß einzelne Industrien — einige davon könnte man getrost als specifisch ungarische Industrien bezeichnen — sich namentlich in letzterer Zeit in höchst erfreulicher Weise entwickelten, so wäre es doch mehr als Schwärmerei, heute behaupten zu wollen, daß unser Agriculturstaat bereits im Uebergangsstadium zum Industriestaat sei, oder gar bereits ein Industriestaat geworden ist. Dies höchst wichtig, muß die erste Fürsorge der Regierung, sowie der einzelnen national-ökonomischen Factoren sein, der Agricultur unter die Arme zu greifen. Wir leben heute in einer Agriculturperiode, die nicht nur in unserem Staate, sondern in ganz Europa, ja theilweise auch in den überseeischen Ländern besteht. Amerika kämpft ebenso mit der Agriculturperiode als Indien oder die bedeutendsten Staaten Europa's, à la tête Großbritannien und Ungarn. Was soll der Landwirth unter solchen Umständen beginnen, wie soll er der ihm von Tag zu Tag in gesteigertem Maße drohenden Gefahr wehren?

Es handelt sich ja heute zu Tage factisch um einen Kampf um das Dasein. In diesem Kampfe unterzugehen wäre ein Ruin des Landes und gleichzeitig des Staates; es muß somit alles Mögliche aufgegeben werden, damit wir aus diesem Wettkampfe siegreich hervortreten.

Die Landesausstellung bietet uns einen ganz merkwürdigen Fingerzeig, was wir unternehmen müssen, um den Kampf ums Dasein bestehen zu können. Arbeit, Sparsamkeit und Rationalität in unserem Gebahren, sind die Hauptbedingungen unserer Existenz. Von der Erörterung der ersten zwei Existenzbedingungen wollen wir diesmal absehen, und soll in Folgendem der Begriff des rationellen Gebahrens vom Standpunkte des Landwirthes näher beleuchtet werden. Im praktischen Leben werden die Begriffe Rationalität und Intelligenz nur zu häufig verwechselt, dieselben auch gewöhnlich falsch angewendet. Bei uns, unter unseren eigenthümlichen Landesverhältnissen, handelt es sich gewiß nicht darum, überall intensiv zu wirtschaften, einen intensiven Wirtschaftsbetrieb zu unterhalten; aber umso mehr um die rationelle Bewirthschaftung unseres Grund und Bodens. Rationell kann ebenso die extensive Bewirthschaftung sein, als anderseits irrational auch die intensive Wirtschaft — am unrechten Orte angewandt — sein wird. Das Wirtschaftssystem festzustellen, welches unter gewissen gegebenen Verhältnissen den Anforderungen des Grund und Bodens am besten entspricht, dies ist die Aufgabe des rationellen Landwirthes.

Es wäre beispielweise gefehlt, Mühenbau dort zu forciren, wo dem Boden die für Mühenkultur erforderlichen Bedingungen fehlen; anderseits wäre es gefehlt — unter sonst günstigen Conjunctionen — Industrien nicht zu errichten, durch welche wir in die Lage versetzt werden, solche Bodenproducte zu verwerten, für deren Cultur unser Grund und Boden sowie die klimatischen Verhältnisse geeignet sind. Ich betone absichtlich den Satz: „unter sonst günstigen Conjunctionen“, worunter Arbeiter, Absatz, Credit-Verhältnisse etc. zu verstehen sind. Der ungarische Landwirth muß heute zu Tage, ebenso wie der westländische, die Melioration seines Bodens forciren, und um dies zu erreichen, nicht nur Viehzucht im weitesten Sinne des Wortes rationell betreiben, sondern auch landwirtschaftliche Industrien errichten. Die Viehzucht, resp. die Erzeugung thierischer Producte steht im engsten Zusammenhang mit der Futterproduction, letztere mit den landwirtschaftlichen Industrien, unter denen wir in erster Linie jene verstehen, welche landwirtschaftliche Producte verarbeiten und deren Abfälle werthvolles Futter für unsere Hausthiere liefern. Die Consequenz dieses Gebahrens ist reichliche Düngerproduction. Der Dünger ameliort den Boden und ermöglicht die Steigerung der Production.

Wenn wir in unserer Landesausstellung einen Rundgang machen, fallen uns in der internationalen Abtheilung (im selben Pavillon, in welchem Erzherzog Albrecht's Dampfmaschine ausgestellt sind) unmittelbar

unmöglich gewesen. Ihr Bruder aber trug ein Feuerzeug bei sich, und so entzündete er rasch eins der Holzchen, während wir beide uns sorgfältig hüteten, einen Fuß nur zu regen, um nicht etwa die Münze zu treffen und somit den Schicksalspruch zu verwirklichen. Dann leuchtete Ihr Bruder am Boden hin und dann sahen wir das Goldstück liegen.

„Mir war die Kugel wie zugeschnitten als ich das Gepräge vor mir hatte; Ihr Bruder rief aus: „Kopf! — ich also!“

„Das kleine Licht war schon erloschen und die Dunkelheit größer als sie vorher gewesen war. — Unwillkürlich streckte ich die Hand aus. Ich weiß es nicht: wollte ich sie ihm geben, wollte ich ihn nur an der Stelle zurückhalten! In demselben Augenblicke hörte ich aber schon seinen Ruf aus einiger Entfernung: „Gute Nacht denn, Herr Hauptmann — Sie werden von mir hören!“

„Herr Norberg!“ rief ich aus. Dies eine Wort wenigstens fand ich jetzt; aber er hörte es entweder nicht, oder wollte es nicht hören; seine Schritte klangen wie die eines Laufenden.

„Einen Augenblick überlegte ich, ob ich ihm nachstürzen sollte; aber ich wußte es, er hätte mich von sich geschüttelt! Und dann auch war ich selbst wie im Fieber — im Wahnsinn; — so lehrte ich denn für die Nacht nach Hause zurück. — Erst spät fand ich auf meinem Lager einen kurzen Schlaf, aber er kam mit einem wilden Traum, so daß ich wie im Schweiß gebadet erwachte, als endlich der Morgen da war; inbald ward die Angst meines Herzens in Wirklichkeit doch noch größer, als ich an den entsetzlichen Vorgang zurückdachte.

„Drei Tage waren es gewesen — rechnete er vielleicht nur noch mit zweien?“

„Aber doch noch mit zweien! rebete ich mir ermutigend ein, und als ich dann hinausblinnete in den hellen, strahlenden Morgen, wurde es in meiner Seele vollends licht und frei: ich hatte es ja in der Hand, daß das freudhafte Possenspiel sein Ende fand!“

(Schluß folgt.)

neben der Steierischen Waffenausstellung, einige Tafeln auf, welche theilweise Apparate, theilweise ganz Fabrikeinrichtungen darstellen. Es ist dies die Ausstellung einer der bedeutendsten französischen Aussteller Kaulke's aus Paris (18. rue Commines), des berühmten Champonnais Nachfolger, der auf Speciale Veranlassung des hiesigen französischen Generalconsulats sich entschoß, unsere Landesausstellung zu besichtigen. Kaulke's Ausstellung ist zwar sehr bescheiden, um so wichtiger ist aber der ausgestellte Gegenstand, nämlich die Einrichtung von Mühenbrennereien nach Champonnais-Kaulke's System, das anerkannt beste System, welches heute bekannt ist.

Die hohe Bedeutung der Mühenbrennereien für Ungarn ist ein bereits längst überwundener Standpunkt. Ungarn besitzt sehr viel rübenfähigen Boden, der durch Mühenbau gewiß viel besser verwerthet wird als durch den in vielen Gegenden leider noch immer betriebenen Raubbau, bestehend in dem übergroßen Getreidebau, d. h. Cultur von Marktpflanzen. Die Zuckerrübe ist bereits mit 12—14% Zuckergehalt geeignet zur Brennerzwecke, gedente denn mit 12—14% Zuckergehalt, wie selbe in sehr vielen Gegenden des Landes vorzufinden ist. Die Mühenzuckerfabrikation hat bekanntlich soeben eine schwere Krise durchgemacht, welche vielleicht noch nicht einmal vollkommen überwunden ist: es besteht eben eine kolossale Ueberproduction an Zucker, welche das Siechen im wahren Sinne des Wortes zur Folge hatte. Ungarn besitzt heute im ganzen nur 14 Zuckerraffinerien; zählt deren aber in den 60-er Jahren zweimal so viel.

Und selbst mehrere dieser wenigen heute noch existirenden Zuckerraffinerien sind bereits in zweiter und dritter Hand und können nur dadurch bestehen, daß sie seiner Zeit eben sehr billig — von den falliten Verkäufern — erworben wurden. Das zu verzinnde Anlagecapital wurde auf die Hälfte, ja häufig ein Drittel und selbst darunter depressirt und dadurch Bedingungen geschaffen, unter denen selbstverständlich die Chancen der Lebensfähigkeit bedeutend gesteigert wurden. Auch ist noch zu bemerken, daß die Zuckerraffinerien viel zu sehr den Charakter der Großindustrie inne hat, als daß sich damit der Landwirth unter normalen Verhältnissen befassen könnte. Dagegen ist die Mühenbrennerei eine specifisch landwirtschaftliche Industrie, welche bereits in Frankreich immense Dimensionen annimmt (die erwähnte Firma Kaulke's aus Paris, hat allein über 850 landwirtschaftliche Mühenbrennereien in Frankreich eingerichtet) und hoffentlich auch bei uns bald einer allgemeinen Verbreitung sich erfreuen wird. Ich kann unsere Landwirthe diese Firma auf das allerbeste empfehlen, und bemerke nur noch, daß dieselbe durch den hiesigen Ingenieur Berjall (Budapest, Széchenyigasse 1) vertreten ist. Professor Rosjtanj an der ungarischen Altenburger landwirtschaftlichen Akademie hielt unlängst im Club ungarischer Landwirthe („Magyar gazdák társas köre“) einen höchst interessanten Vortrag über die Mühenbrennerei als landwirtschaftliche Industrie und wies auf jene immense Vortheile hin, welche dem Landwirth aus dieser Industrie erwachsen.

Eine andere specifisch landwirtschaftliche Industrie, die in Ungarn binnen kurzen 1 1/2 Jahren seinen Fuß gefaßt hat, ist die Maisstärkefabrikation. Als ich vor circa 1 1/2 Jahren für diese Industrie einwand, und die ungarischen Landwirthe zur Errichtung solcher Industrien animirte, hätte ich selbst kaum geglaubt, daß sich dieser Industriezweig binnen so kurzer Zeit, zu einer mächtigen Industrie entwickeln wird. Heute ist dies bereits ein überwundener Standpunkt. Mehrere Maisstärkefabriken functioniren im Lande mit einem alle Erwartungen weit übersteigenden Erfolg, so daß diese Industrie nicht nur das Futter (die Abfälle) unentgeltlich dem Landwirth respective Industriellen liefert, sondern nebstdem noch einen sehr bedeutenden Selbstertrag abwirft. Die Budapester Maisstärkefabrik (betrieben durch Ingenieur Adam Gilliger IX. Martongasse 19) bezieht seit etwa 3/4 Jahren und prosperirt vorzüglich, trotzdem daß die zu ihrem Betriebe erforderlichen Arbeitskräfte bedeutend theurer sind, als dieselben auf dem Lande beschafft werden können.

Jedenfalls ist durch die Maisstärkefabrikation sowohl den Weizen- als auch Kartoffel-Stärkefabriken eine mächtige Concurrenz erwachsen, und dürfte es nicht mehr lange währen, daß die Weizenstärkefabriken ganz eingehen, an ihrer Stelle aber Maisstärkefabriken entstehen werden. Wir citiren an dieser Stelle Professor Dr. Leo Liebermanns über diesen Gegenstand in der Ausstellungs-Zeitung des „Bester Lloyd“ jüngst (am 13. Juni 1885) gebrachte Notiz, welche folgendermaßen lautet: „Die Maisstärkefabrikation bietet gegenüber den beiden anderen (Weizen und Kartoffel) erhebliche Vortheile. Erstens ist die Fabrication eine bedeutend weniger umständliche; zweitens sind die Abfälle als Futtermittel werthvoller; drittens stellt sich die Maisstärkefabrikation billiger. Nach einer von mir aufgestellten Berechnung besteht in den Preisen folgendes Verhältniß, die Fabricationskosten eingerechnet: ein Metercentner Weizenstärke kostet 14 fl. 84 kr., ein Metercentner Kartoffelstärke kostet 12 fl. 50 kr., ein Metercentner Maisstärke kostet 10 fl. 48 kr. Endlich ist zu beachten, daß die Qualität der Maisstärke die beste ist und das Steigungsvermögen ein bedeutenderes als das der Weizen- oder Kartoffelstärke. Ich theile Professor Dr. Liebermann's diesbezügliche Ansicht vollkommen, und empfehle neuerdings unseren Grundbesitzern die Errichtung von Maisstärkefabriken. — Ingenieur Ad. Gilliger in Budapest (IX Martongasse 19) ist gewiß gerne bereit, den Interessenten näheren Aufschluß über den vorliegenden Gegenstand zu erteilen.

Wie somit ersichtlich, sind die Mühenbrennerei und Maisstärkefabrikation zwei neue landwirtschaftliche Industrien, deren Aoptirung für die Entwicklung unserer landwirtschaftlichen Zustände in höchstem Maße geboten ist. Beide liefern viel und gutes Futter, gestatten die Erzeugung werthvoller thierischer Producte, fördern dadurch die Düngererzeugung und damit Hand in Hand die Productionskraft des Bodens.

Ungarn.

Budapest, 1. Juli. Der Convent des reformirten Kirchendistrictes dieses Landes hat in seiner am 29. Juni in Carospatal stattgehabten Sitzung neuerdings den Beschluß gefaßt, von der Vertretung der Kirche in der Magna-entafel keinen Gebrauch zu machen, insoweit die Synode dies nicht anordnet. Gleichzeitig wurde auch beschlossen, für das Carospataler Specum keine Staatssubvention anzunehmen.

Agram, 1. Juli. „Narodne Rovine“ erhalten als zuverlässig die Nachricht, Sr. Majestät werde auf der Reise zu den Herbstmanövern in Slavonien, in Esseg Aufenthalt nehmen; die Esseger Stadtvertretung votirte für die Empfangsfeierlichkeiten 25.000 Gulden. — Die fünfzigjährige Feier der Wiedergeburt der kroatischen Literatur soll im nächsten Jahre in glänzender Weise begangen werden. Das Agramer Bürgercomité hat diese Angelegenheit in die Hand genommen und hält bereits Beratungen zu diesem Zwecke. Der neuernannte Oberstaatsanwalt legte gestern den Amtseid ab und übernimmt heute die Geschäfte.

Lemberg, 1. Juli. Die zwischen der österreichischen und russischen Regierung seit einiger Zeit im Zuge befindlichen Verhandlungen, betreffend eine Vereinbarung wegen Regelung des Vorkanges bei der gegenseitigen Abschließung von Landstreichern, sowie von paß- und subsistenzlosen Individuen, gehen einer günstigen Finalisierung entgegen und steht das Zustandekommen einer definitiven Vereinbarung in naher Aussicht. Es handelt sich nur um eine Vereinfachung und Abklärung des Verfahrens und wird zu diesem Zwecke die directe Correspondenz in den Abschließungs-Angelegenheiten und die Bewerthung der Ueber-

nahme der abgeschobenen Individuen an die Vorsteher der politischen Behörden (Bezirkshauptleute in Oesterreich, Districtvorstände in Rußland) überwiesen werden. Dieses abgeschlozte Verfahren wird jedoch nur einerseits auf die in Galizien und der Bukowina befindlichen abzuschließenden russischen Staatsangehörigen, welche in einem der sieben angrenzenden russischen Gouvernements Dniestrow, Kielce, Radom, Lublin, Wolhynien, Podolien und Besarabien heimathberechtigt und andererseits nur auf die in diesen sieben Gouvernements weilenden österreichischen Staatsangehörigen Anwendung finden. Die Correspondenz betreffs Abschließung der in keinem der obangeführten sieben Gouvernements heimathberechtigten russischen Individuen und der aus einem anderen, als den obigen russischen Gouvernements abzuschließenden österreichischen Staatsangehörigen wird auch fortan in diplomatischem Wege geführt werden.

Ausland.

Berlin, 1. Juli. Contre-Admiral Werner übernahm den Posten eines Landeshauptmanns über das Kaiser-Wilhelms-Land und den Bismarck-Archipel und wird die Stellung im Herbst antreten. — Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge nahm der Justiz-Ausschuß des Bundesrathes einstimmig den Antrag betreffend die braunschweigische Angelegenheit an. Der Ausschußbericht gelangt in der morgigen Bundesraths-Sitzung zur Verhandlung.

Braunschweig, 1. Juli. Der Landtag wurde heute bis auf Weiteres vertagt. — Minister Görz verließ den Schriftenswechsel mit dem Herzog von Cambridge, welcher Anspruch auf die Regentenschaft und Vormundschaft, eventuell auf die Succession erhebt.

Ess, 1. Juli. Kaiser Wilhelm machte heute zum erstenmale eine Fußpromenade und sodann eine Spazierfahrt und nahm hierauf Vorträge entgegen.

Rom, 1. Juli. In der Sitzung der Kammer wiederholte Depretis die geäußerten Mittheilungen über die Ministerkrise und fügte hinzu, die gegenwärtigen Minister bleiben den bisherigen liberalen Grundrissen und den angewendeten Regierungsmitteln treu. Sie hoffen durch Thaten das Vertrauen der Kammer zu verdienen. Morz, Fazio und Descaletti interpellirten über die Lösung der Krise und die Absichten der Regierung, namentlich über die Colonialpolitik. Depretis rechtfertigte die Lösung, welche correct sei; er bestätigte seine Solidarität mit seinem Vorgänger Mancini. Er werde in Hinblick nach Umständen mit Klugheit vorgehen. Sein Alter sei eine Garantie, daß er nicht zu kühnen Unternehmungen geneigt ist. Man könne ihm vertrauen, daß er dann wissen werde, was er zu thun habe. Die Kammer wurde hierauf auf unbestimmte Zeit vertagt.

Das „Journal de Rome“ zeigt an, daß es heute auf Befehl des Papstes zu erscheinen aufhöre, weil es das vom Papste desavouirte Schreiben des Cardinals Petra an den Director des „Amstelbode“ mit billigen Bemerkungen publicirt hatte.

London, 1. Juli. Lord Manners hielt gestern in Melton-Mowbray eine Rede, in welcher er es als die Aufgabe der Regierung bezeichnete, Ordnung in das Chaos in Egypten zu bringen und der gespannten Lage an der afghanischen Grenze ein Ende zu setzen, welche so verhängnisvoll für die besten Interessen Indiens ist. — Heute findet ein Cabinetrath statt, nach welchem Salisbury sich zur Königin begibt.

Konstantinopel, 1. Juli. Die Nachricht, daß Salisbury beabsichtige, Sir Henry Layard als Botschafter Englands hierher zu schicken, hat hier gute Aufnahme gefunden.

Stutari, 1. Juli. Der hiesige französische Consul hat sich an die französische Botschaft in Konstantinopel gewendet, dieselbe möge bei der Porte Garantien für die persönliche Sicherheit der Witwe Bib Doba's erwirken. Die Schritte der Botschaft haben jedoch bisher zu keinem Erfolge geführt. Dem Mörder des Nessen der Bib Doba, Kiman Dali, ist es gelungen, nach Montenegro zu entkommen. Am 15. Juni lief in der Bojana-Mündung ein französischer Dampfer ein, dessen Capitän eine Nacht bis zu dem Dorfe Scirci entsetzt. Es war allgemein in Stutari die Ueberzeugung verbreitet, daß ein Versuch, die Bib Doba und deren Tochter zu entführen, beabsichtigt war. Der Generalgouverneur Mustafa Asim Pascha ließ den Dampfer bis zu dessen am 17. Juni erfolgter Abfahrt streng überwachen und hat die zur Ueberwachung der beiden noch immer im Hause des französischen Consuls befindlichen Frauen angeordneten Maßregeln verschärft.

Stimmen aus dem Publicum.

Das Bessere ist der Feind des Guten! Dieses geflügelte Wort trifft auch auf die alltäglichen Bedürfnisse zu, in deren Reihe das Rindfleisch gewiß einen hervorragenden Platz einnimmt. Für jede Hausfrau, oder sagen wir: für jeden Hausstand hat daher nicht nur der Preis, sondern auch die Güte — gemeinlich Qualität — des Rindfleischs eine nicht zu unterschätzende Bedeutung.

Seit einigen Tagen wird in einigen Fleischbänken das Kilogramm Rindfleisch zu 40 kr., dagegen in den vier Bänken der durch ihre bewährte Solidität allseitig bekannte Firma Johann Kessler (und zwar im Dr. Rohm'schen Hause auf dem kleinen Ring, in den zwei Bänken in der Nähe der eisernen Brücke, gleichfalls auf dem kleinen Ring, dann in der Saggasse) wie bisher ohne Preisermäßigung zu 44 kr. verkauft.

Wie kommt es nun, daß diese letzterwähnten Fleischbänke an dem bisherigen Zuspruch von Kunden nicht nur keinen Abbruch, sondern im Gegentheil einen merkwürdigen Zuwachs erfahren? Die Erklärung findet sich eben in dem eingangs erwähnten Satz: „Das Bessere ist der Feind des Guten!“ Die Firma Johann Kessler bringt nämlich vollends ausgemästete, ursprünglich für den Wiener Markt, nunmehr aber für den hiesigen Platz bestimmte Waare vorzüglichster Qualität zum Verkauf. Hierin liegt das ganze Geheimniß; denn jede praktische Hausfrau findet ihre Rechnung bei 4 kr. mehr für das beste Rindfleisch Hochprima-Qualität besser, als bei 4 kr. weniger für Rindfleisch minderer Qualität.

Hermannstadt, 3. Juli 1885.

Ein unbefangener Beobachter.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. Juli. — (Wahl des evang. Presbyteriums.) Morgen, Sonntag den 5. d., 11 Uhr Vormittags, findet in der ev. Stadtpfarrkirche eine Sitzung des Presbyteriums und der größeren Gemeindevorstellung A. B. von Hermannstadt behufs Wahl von 14 Presbyterialmitgliedern statt. — (Die Jahres-Prüfungen) an der hiesigen Gremial-Handelschule finden morgen, Sonntag den 5. d. im großen Hörsaal des evang. Gymnasiums A. B. in folgender Ordnung statt: I. Classe von 9 bis 10 1/2 Uhr; II. Classe von 10 1/2 bis 11 Uhr; III. Classe von 11 bis 12 Uhr, 1/2 bis 1 1/2 Uhr Ungarisch, Französisch.

— (Die hiesige Schuchmacher-Gesellschaft) hält morgen, Sonntag den 5. d., um 3 Uhr Nachmittags im Floragarten eine freie Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Bericht des zur Vorlage eines Statutentwurfes gewählten Comités. 2. Wahl einer Deputation zur Abfassung und Ueberreichung eines bittlichen Gesuches an Sr. Hochwohlgeboren den Herrn Obergespan Dr. Moriz v. Brennerberg.

(B) Nachmittags
Coir 6e der
I. A b
Portici“ von
von Strauß
4. „Feuerwe
für Flügels
Preslik. 7.
von Schrein
II. A
Flotow. 9.
10. Die Post
Volta“ (Ma
— (C)
staltet nächst
declamatorisch
mit Erlaubni
Mitglieder d
Programm m
— (D)
Strumpfwirk
firben. Das
Tauerhaufe
— Der
Hermannstä
selbst. In
seinen Lesern
Hermannstä
Erlaß des W
beschlußes in
Comité zur
Erlaß bis j
aber vor den
informirte.
Ausschusses
— (E)
Vorfig des V
dort ausgef
6. d. stalt.
— Der
besuchte am
dessen Ofner
König dem G
Erzherzog J
König Wi
— (F)
Courier“: 2
13-jährige K
geladen und
unbedeutend
Angelegenheit
zu drei, die
verurtheilt.
— (G)
Tagen werbe
ebemaligen Ju
Nordseite und
Alles Uebrige
Haus war da
besagt, ganz
Breite die u
Jahrhundert
bedurft, weld
weiden. Das
von der Sta
Es war auch
Allgemeines
Nordseite der
Cafehaus neb
zuletzt Casé
mögen in de
des Bestandes
Handelswelt,
sein! Hier
sanden, und
Museum geb
die Niederleg
Abficht die g
forderungen
Verhandlung
Anfaufs ihre
Die rechte
Häuser, weld
Die beiden
mauern abge
daß mit dem
konnte. Das
Typus der H
word aber a
Borndheimer
führen soll.
gemäß bereit
— Der
schreibt man
Feldmarfchall
höchsten ruffi
tissima! Da
des türkische
Verstorbenen
Glauben sint
enthalten, we
hochschbare
los, wog die
und kam ich
keine krieger
russische) A
Tafelrunde,
klingendes
Worte folg
kriegsgewoh
„Wie das?
— Schwirte
der Welt w
wägungen b
wie „Messie
den in sein
Manteuffel
um ihm,

(Programm) zu der morgen Sonntag den 5. d., 4 Uhr Nachmittags in der großen Bierhalle stattfindenden Concert-Soirée der Musikkapelle des 82. Inf.-Regts. Freiherr v. Schönfeld:

I. Abtheilung: 1. Ouverture zur Oper „Die Stimme von Portici“ von Auber. 2. „Wo Luft und Freude wohnen!“ Walzer von Strauß. 3. Die Walpurgisnacht aus „Faust“ von Gounod. 4. „Feuerwehr-Volka“ (französisch) von Giesner. 5. „Polina“, Arie für Flügelhorn von Stigelli. 6. „Nagy-körösi emlék“, Csárdás von Prezlit. 7. „Die Reise um die Erde in 15 Minuten“ großes Potpourri von Schreiner.

II. Abtheilung: 8. Ouverture zur Oper „Martha“ von Flotow. 9. „Carlotta-Walzer“, aus „Gasparone“ von Millöcker. 10. Die Post im Walde, Trompetensolo von Schäffer. 11. „Colosseum-Volka“ (Mazur) von Hajek. 12. „Steffel-Marsch“ von Prezlit.

(Concert-Nachricht.) Musiklehrer Franz Czerny veranstaltet nächsten Freitag den 10. d. im „Hermannsgarten“ eine musikalisch-declamatorische Akademie verbunden mit einem Tanzkränzchen, bei welcher mit Erlaubnis des Herrn Directors Dorn mehrere hervorragende Mitglieder der hiesigen Bühne mitwirken werden. Das ausführliche Programm wird in den nächsten Tagen bekannt gegeben.

(Todesfall.) Der hiesige Mitbürger Friedrich Schiller, Strumpfwirker-Meister, ist vorgestern im Alter von 51 Jahren gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute, 3 Uhr Nachmittags, vom Zauerhauser Zeughofplatz Nr. 7 auf dem ev. Friedhofe statt.

Der gutinformirte (?) Klausenburger „Elenzöl“ weiß über Hermannstädter Neuigkeiten mehr zu erzählen, als die Hermannstädter selbst. In einem Entziffel seiner vorgezogenen Nummer bindet er seinen Lesern den Bären auf, die Generalversammlung des Hermannstädter Comitats (Szobenyemegye közigyölöse) habe den Erlaß des Ministers des Innern betreffs des Hermannstädter Comitatsbeschlusses in Angelegenheit der ungarischen Culturvereine einem Fünfer-Comitö zur Antragsstellung zugewiesen. Unseres Wissens ist dieser Erlaß bis jetzt noch vor keine Generalversammlung wohl aber vor den ständigen Ausschuß gelangt, welchen nun der gutinformirte „Elenzöl“ mit der Generalversammlung des Comitats-Ausschusses verwechselt.

(Der historische Congreß) hat gestern Vormittag unter Vorsitz des Bischofs Arnold Jpolvi seine erste Sitzung gehalten, nach welcher die Mitglieder corporativ in's Museum zur Beschäftigung der dort ausgetheilten Handschriften gingen. Die nächste Sitzung findet am 6. d. statt.

Der in Budapest weilende König Milan von Serbien besuchte am 2. d. Vormittags 9 Uhr den Erzherzog Joseph in dessen Ofner Palais. Bei Gelegenheit dieses Besuchs überreichte der König dem Erzherzoge eigenhändig das Großkreuz des Takowa-Ordens. Erzherzog Joseph erwiderte den Besuch des Königs um 1/2 11 Uhr. König Milan reiste Nachmittags nach Belgrad ab.

(Ueber ein Knaben-Duell) schreibt der „Rheinische Courier“: Vor einiger Zeit hatten sich in Höchst ein 12- und zwei 13-jährige Knaben Pistolen zu verschaffen gewußt, hatten dieselben scharf geladen und dann auf einander geschossen, wobei dem einen der Arm nicht unbedeutend verletzt wurde. In der abgelaufenen Woche wurde nun die Angelegenheit vor dem Schöffengerichte verhandelt; der eine Knabe wurde zu drei, die beiden anderen zu je fünf Mark oder einem Tage Gefängniß verurtheilt.

(Die Judengasse in Frankfurt a. M.) In wenigen Tagen werden — so wird der „Post. Ztg.“ geschrieben — von der ehemaligen Judengasse nur noch das Rothschild'sche Stammhaus an der Nordseite und das sogenannte steinerne Haus an der Südseite stehen. Alles übrige wird dann niedergelegt und abgetragen sein. Das steinerne Haus war das einzige in der Judengasse, welches, wie schon sein Name besagt, ganz aus Steinen ausgeführt ist. Auch hat es an Höhe und Breite die übrigen Häuser überragt. Dasselbe ist erst im vorigen Jahrhundert gebaut worden, und es hatte eines besonderen Privilegiums bedurft, welches gestattete, von dem Bau der anderen Häuser abzuweichen. Das steinerne Haus ist wie alle anderen Gebäude der Gasse von der Stadt angekauft und seit einiger Zeit vollständig geräumt. Es war auch zum Abbruch bestimmt, da es aber innerhalb des neuen Alignements liegt, ist es möglich, daß es doch erhalten bleibt. An der Nordseite der Gasse ist in den letzten Wochen das alte israelitische Caféhaus neben der großen Synagoge — früher hieß es Café Sichel, zuletzt Café Stark — vollkommen niedergelegt worden. Welche Werthe mögen in den alten verdrückerten Räumen während der langen Zeit des Bestandes dieses Cafés, in welchem ein Theil der israelitischen Handelswelt, namentlich in früherer Zeit, verkehrte, umgekehrt worden sein! Vier Tragsteine, welche sich über den Eingängen des Cafés befanden, und andere interessante Gegenstände wurden in das historische Museum gebracht. Die ganze Seitenfront der Synagoge ist jetzt durch die Niederlegung des Cafés sichtbar. Die schon früher vorhandene Abfahrt die ganze Synagoge frei zu legen, war an den übermäßigen Forderungen der Anlieger gescheitert. Wie verlautet, sollen jetzt wieder Verhandlungen mit verschiedenen Anliegern an der Rückseite wegen Ankaufs ihrer Häuser seitens der israelitischen Gemeinde stattfinden. Die rechts und links vom Rothschild'schen Stammhaus befindlichen Häuser, welche diesem zur Stütze dienen, werden erst jetzt abgebrochen. Die beiden Seiten des Hauses sollen künftig durch besondere Brandmauern abgeschlossen sein, und deren Bauwert ist jetzt soweit gebiechen, daß mit dem Abbruch der daneben befindlichen Häuser begonnen werden konnte. Das Rothschild'sche Stammhaus wird künftig allein noch den Typus der Häuser der ehemaligen Judengasse repräsentiren. Von dieser wird aber auch der Name schwinden, da sie künftig ebenso wie die Bornheimer Gasse, in welche sie ausmündet, den Namen „Börnestraße“ führen soll. An der Bornheimer Gasse sind die Straßenschilder demgemäß bereits umgeändert.

Der preussische Feldmarschall Freiherr v. Manteuffel, so schreibt man aus Petersburg, war bekanntlich auch russischer Feldmarschall, Chef eines russischen Dragoner-Regiments, Ritter der höchsten russischen Orden, kurzum am Hofe Alexander II. persona gratissima! Dadurch allein wird es erklärlich, wie ein, kurz vor Ausbruch des türkischen Krieges, im Frühjahr 1877, mit Bezug auf den jetzt Verstorbenen auftauchendes Gerücht bei einer ganzen Menge Russen Glauben finden konnte. Wie und wo jenes mehr als drollige Gerücht entstand, werden wir gleich sehen. In Odessa sah anno 1877 eine hochgeehrte Gesellschaft beim Wein und Kannegeister munter drauf los, wog die Chancen der russischen gegenüber der türkischen Armee ab, und kam schließlich zu dem Resultat, es sei doch gut, daß die Türken keine kriegs- und siegesgewohnten Führer besäßen, denn — unsere (die russische) Armee hätte ebenfalls keine. ... Da ließ ein Mitglied der Tafelrunde, dem der Weinqualm im Nacken saß, ein beinahe inhaltsschweres Wort folgen: „Sie irren! Wenigstens die Südarmerie wird einen kriegsgewohnten Führer haben, denn derselbe aus kein Russe ist!“ — „Wie das? — Was wissen Sie darüber? — Bitte, erzählen Sie doch?“ — „Schwirte es jetzt durcheinander und mit der ernstesten Miene von der Welt wurde nun der Befehl gegeben, der Czars bei seinen Abwägungen der gegenseitigen Kriegschancen zu einem ähnlichen Resultate, wie „Messieurs les Kannegeisters“ gelangt und habe sich sicherheitsshalber in seiner besonderen Gunst stehenden General-Feldmarschall v. Manteuffel für die Dauer des Krieges vom Kaiser Wilhelm — geborgt, um ihm, an Stelle des schwer erkrankten Großfürsten Nikolaus, die

Führung der Südarmerie anzuvertrauen. — Einige wenige zweifelnde Stimmen wurden sehr bald durch verschiedene: „Ei, das wäre! — Gar nicht so unmöglich! — Sieh, sieh, habe auch schon Ähnliches gehört!“ ... todt gemacht und andern Tages kannten schon Viele die „neueste Neuigkeit“. — Weitere 24 Stunden später wurde bereits „sicherem Vernehmen nach“ die unmittelbar bevorstehende Ankunft des General v. Manteuffel nebst einiger anderer hervorragender preussischer Generale, zur Uebernahme der Führung der russischen Südarmerie, lebhaft discutirt. — Bei der „unmittelbar bevorstehenden Ankunft“ blieb es allerdings, und das Alles — hatten mit ihrem Gerede die Kannegeister gethan.

(Photographische Aufnahme des Sternenhimmels.) Man schreibt der „Täglichen Rundschau“: Nachdem es dem Pariser Photographen Henry gelungen ist, einen allen Anforderungen der Astronomie genügenden photographischen Apparat aufzustellen, hat die Direction der Pariser Sternwarte beschlossen, mit Hilfe desselben den ganzen Sternenhimmel photographisch aufzunehmen. Mit dem Apparat wurde bereits ein erfolgreicher Versuch veranstaltet. Nach einstündiger Ausstellungszeit erhielt man eine Photographie von einem Flecken des Himmels, auf welcher man 2790 Sterne von 5 bis 14. Größe zählen kann. Hätte die Aufnahmezeit länger gedauert, so wären wahrscheinlich auch die Sterne 15. Größe sichtbar geworden. Das Zeichnen einer solchen Karte hätte sicherlich mehrere Monate anstrengender Arbeit gekostet. Die Photographie leistet nun diese Arbeit in einer Stunde, und zwar viel genauer, als der geschickteste Astronom. Das photographisch aufgenommene Stück des Himmels bildet den 41.000. Theil des Sternenhimmels und weist 2790 Sterne auf. Nimmt man an, daß die Sterne überall gleich zahlreich vorkommen, so wird hieraus folgen, daß es etwa 22 1/2 Millionen Sterne 1. bis 14. Größe gibt. Dazu kämen die noch kleineren Sterne und die Nebelflecke. Es ist jetzt die Rede davon, die Arbeit der photographischen Aufnahme des Sternenhimmels unter der verschiedenen Sternwarten beider Halbkugeln zu vertheilen, und man hofft, in 8 bis 10 Jahren damit fertig zu sein. Auf dem erhaltenen Glische unterscheiden sich die Planeten von den Fixsternen dadurch sehr deutlich, daß erstere wegen der Fortbewegung während der Aufnahmezeit strichförmig erscheinen. Die Platten sind so empfindlich, daß die Aufnahmezeit für die Sterne erster Größe ein Hundertstel Secunde beanprucht; bei den Sternen vierzehnter Größe ist dafür eine Expositionsdauer von 600 Secunden erforderlich. Deren Durchmesser beträgt auf dem Glische ein Vierzigstel Millimeter.

(Der Erfinder der Photographie und des Velocipèdes.) In Chalons-sur-Saône wurde verflorenen Sonntag ein Denkmal auf dem beinahe seit fünfzig Jahren verwahrlosten Grabe des Joseph Nicéphore Niepce eingeweiht, welcher der eigentliche Erfinder des Daguerreotyp-Verfahrens gewesen ist. Wie alle Erfinder, war er höchst unpractisch und suchte, nachdem er sein beträchtliches Vermögen geopfert, einen Mitarbeiter, der ihm bei der Verwertung seiner Idee behilflich sein sollte. So verband er sich im Jahre 1830 mit dem Maler Daguerre, welcher schon die Kunst an den Nagel gehängt hatte und Administrator eines Dioramas in Paris war. Dies geht aus dem Vertrage hervor, der zwischen den Beiden geschlossen wurde. Es heißt darin: „Herr Niepce, welcher durch ein neues Verfahren, ohne zu einem Zeichner Zuflucht zu nehmen, die Anblicke festhalten will, welche die Natur bietet, hat Versuche in diesem Sinne gemacht und zahlreiche Resultate erlangt. Sie bestehen in der spontanen Wiedergabe der Bilder, welche die Camera obscura auffängt. Herr Daguerre, den er in diese Erfindung eingeweiht hat und der ihre Tragweite umso mehr zu schätzen weiß, als sie eine große Vervollkommnung fähig ist, machte Herrn Niepce das Anerbieten, sich ihm anzuschließen, um diese Vervollkommnung zu erreichen und sich mit ihm gemeinschaftlich zu verbinden, um möglichst großen Vortheil aus dem neuen Industriezweige zu ziehen.“ Als Herr Niepce drei Jahre später starb, setzte sein Sohn das Geschäft mit Daguerre fort, aber mit nicht mehr Erfolg, als sein Vater. Er ruinierte sich ebenfalls und wurde so arm, daß er seine Mutter in einem Armenhause zu Chalons unterbringen und sterben lassen mußte. In einem statlichen Landgute, welches dem jüngeren Niepce mehrere Jahre als Wohnsitz diente und dann in fremde Hände überging, wurde vor wenigen Jahren ein Velocipède in der Kumpellammer gefunden, das nach der Versicherung eines Enkels des heute Gefeierten von seinem Großvater auf dem Papier entworfen und von seinem Vater nach dem Plane gebaut worden war. Darnach wäre Nicéphore Niepce nicht nur der Erfinder der Daguerreotypie, die sich dann zur Photographie ausbildete, sondern auch des Velocipèdes gewesen.

(Claviere aus Papier.) Die „Zeitschrift für Instrumentenbau“ hat über eine in Paris gemachte interessante neue Erfindung auf dem Gebiete der Clavierbau-Technik, ein sogenanntes Papier-Piano, folgende Mittheilung gebracht: „Das ganze Gehäuse besteht aus comprimierter Papiermasse, der man eine harte Oberfläche und glänzende Politur gegeben hat. Die Farbe erdweiss. Der Ton des Instrumentes soll von ausgezeichneter Qualität, aber nicht sehr laut sein. Der gebrochene kurze Charakter des Pianoforte-Tones soll völlig verschwunden sein und einem weichen, vollen, lang anhaltenden Ton Platz gemacht haben, der dem der Pfeifenorgel sehr ähnlich ist. Die gleichmäßige Beschaffenheit der Papiermasse scheint ganz geeignet zur Hervorbringung der beschriebenen Wirkung.“ Von solchen Papier-Pianos sollen bisher nur zwei gebaut worden sein: das eine befindet sich in Paris, das andere ist an den Herzog von Devonshire verkauft worden.

(Der Papst und der chinesische Kaiser.) Der „Observatore Romano“ veröffentlicht den Text des Antwortschreibens des Hofes von Peking auf den vom Missionar Giulinielli überbrachten Brief des Papstes. Es ist zu bemerken, daß, während sich Seine Heiligkeit als „Supremus pontifex“ unterzeichnet, die chinesischen Minister ihn „Kaiser der Religion“ nennen, ein Zeichen großen Wohlwollens, welches der Kirche erlaubt, diesen Titel in China anzunehmen. — Ein nicht immer ganz correct scheinender Künstler, der deshalb namentlich von einem Kritiker viel zu leiden hat und denselben in Folge des häufigen Tadel sehr haßt, trifft zufällig in einem Caféhaufe mit dem geistreichen Herrn zusammen. Der Musikreferent hat einen Hund bei sich, der sich etwas unruhig gebet. Durch den unerwarteten Anblick des Kritikers gereizt, erfaßt der nervöse Opernsänger plötzlich den Hund und wirft ihn zur Thüre hinaus. „Mein Herr, was unterstehen Sie sich?“ schreit der Schriftsteller. „Der Kröter bellt ganz falsch!“ erwidert der Künstler zu seiner Entschuldigung, mit der entrißten Miene eines Musikers, dessen gesulstes Ohr kein Distoniren verträgt.

Der berühmte Violin-Virtuose August Wilhelmj besuchte auf seiner letzten Concerttournee in Stockholm, nachdem er in Stockholm und Christiania wahre Triumphe gefeiert hatte, die Stadt Gothenburg. Obgleich der Enthufiasmus der muskliebenden Bewohner sehr groß war, so entsprach der Besuch der Concerte doch nicht den Erwartungen des Künstlers. Als er am nächsten Abend Gothenburg verließ, um nach Kopenhagen zu reisen, war der Herron der Eisenbahn von einer großen Menge Menschen erfüllt, um von dem großen Künstler Abschied zu nehmen. Als der Zug sich endlich in Bewegung setzte, sagte er zu einem seiner Freunde: „Wenn ich das nächste Mal nach Gothenburg komme, werde ich mein Concert auf dem Herron geben!“

Ein nicht eben geistreicher junger Herr machte einer Dame in einer Berliner Gesellschaft ein ziemlich plummes Compliment. „Ei, ei!“ sagte die Dame spöttlich, „so viel Geiß?“ — „Ja, der Esprit ist bei uns zu Hause!“ betheuerte der Jüngling. — „So — dann sollen Sie ihn einmal mitbringen!“ erwiderte die Dame, sich abwendend.

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 26.) Erziehung zur Häuslichkeit. Von Fachlehrer Selber in Wien. — Das Weitauben der Haare. Von Hermann Albrecht. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Antworten der Redaction. — Für Haus und Küche. — Menu. — Modebericht. Von S. Affés. — Literatur. — Album der Poesie: Der Lenz und die Erde. Von Z. M. Tostallo. — Räthsel-Zeitung. Redigirt von Bertha Widhalm. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falkber. — Silvia. Novelle von S. Geiger. — Feuilleton: In schlaflosen Nächten. Von Jenny Hirsch. — Eingelendet. — Inzerate.

(„Das interessante Blatt“). (Wien, Schulerstraße 14) hat im abgelaufenen Semester in der Gunst des Publicums ganz außerordentliche Fortschritte gemacht. Das Blatt folgt den Tagesereignissen in gelungenen Illustrationen mit einer noch nicht erreichten Raschheit und wirkt ebenso anregend wie belehrend. Um sich eine Vorstellung von Demjenigen, was „Das interessante Blatt“ in dem letzten Semester brachte, machen zu können, wollen wir anführen, daß es in diesem Zeitraum nicht weniger als 300 gelungen, von ersten Künstlern gezeichnete und ausgeführte Illustrationen und 26 spannende Geschichten, illustrierte Romellen brachte. Außerdem veröffentlichte das Blatt zahlreiche Räthsel darunter zwei Preisräthsel, deren Lösung den Siegern je 100 Gulden eintrug, Schachprobleme etc. Die eben erschienene letzte Nummer des ersten Semesters ist überaus reichhaltig. Dieselbe enthält an Illustrationen: Eine Tigerjagd in Georgswalde. (Das Entspringen eines Tigers aus der Menagerie.) Drei Bilder über die Arbeiterunruhen in Brunn. Die Fahrt zum Rennen in Longchamp. Eine Trauung durch einen berittenen Gwärtlichen. Der Zusammenstoß eines Dampfers mit einem Eisberge etc. etc. Eine illustrierte Novelle „Cafar“ von A. Oder, Räthsel, Schach etc.

A nagyszobeni m. kir. kisedodova ünnepélyes megnyitása.

A helybeli m. kir. állami kisedodova ünnepélyes megnyitása július hó 1-én történt, az alkalommal az állami iskola tanítótestülete néhány kisasszony és úr közreműködésével a „Szózatot“ és a „Hymnust“ énekelte, egy VIII-ik osztályos leányöndök alkalmi verset szavalt, azután a gondnoksági elnök tartotta a megnyitó beszédet, melynek végén a közönség Trefort minisztere háromszoros éljont kiáltott, végül az iskola igazgatója megköszönte az urak és hölgyek szives közreműködését s Forster Emilia övönő átvéve az övönőbe megkezdette működését.

Az övönőbe két nap alatt 20 övönő jelentkezett. Az övönő mellé egy alkalmas segítőnő (Fröbel-dajka) kerestetik.

Verlojuug.

(Ziehung der ung. Rothe-Kreuz-Lose.) Am 1. Juli l. J. fand die 8. Ziehung der ung. Rothe-Kreuz-Lose statt. Folgende 6 Amortisations-Serien wurden gezogen, deren (insgesamt 60) Lose zu 6 fl. geminnen: 4284, 4506, 6058, 6681, 7303 und 7768. Den Haupttreffer von 15.000 fl. gewann Serie 3385 Nr. 83. 1000 fl. gewann S. 1513 Nr. 25; je 500 fl. gewonnen S. 173 Nr. 69 und S. 4189 Nr. 95; je 100 fl. S. 737 Nr. 95, S. 3350 Nr. 77, S. 6469 Nr. 87, S. 7467 Nr. 24 und S. 7879 Nr. 71; je 50 fl. S. 174 Nr. 55, S. 687 Nr. 87, S. 1244 Nr. 100, S. 1194 Nr. 59, S. 1510 Nr. 7, S. 1569 Nr. 48, S. 1792 Nr. 57, S. 2495 Nr. 87, S. 2891 Nr. 27, S. 3009 Nr. 65, S. 3063 Nr. 31, S. 3906 Nr. 68, S. 4333 Nr. 5, S. 4584 Nr. 91, S. 4612 Nr. 26, S. 4623 Nr. 13, S. 5654 Nr. 21, S. 6179 Nr. 33, S. 6288 Nr. 68, S. 6430 Nr. 21, S. 6563 Nr. 37, S. 7414 Nr. 58, S. 7581 Nr. 50, S. 7759 Nr. 53, S. 7749 Nr. 57; je 25 fl. S. 37 Nr. 29, S. 402 Nr. 6, S. 676 Nr. 77, S. 759 Nr. 69, S. 792 Nr. 14, S. 1170 Nr. 42, S. 1849 Nr. 51, S. 2155 Nr. 30, S. 2689 Nr. 40, S. 2974 Nr. 17, S. 3040 Nr. 61, S. 3407 Nr. 82, S. 4608 Nr. 85, S. 4956 Nr. 47, S. 5230 Nr. 9, S. 5160 Nr. 8, S. 5280 Nr. 34, S. 5294 Nr. 82, S. 5741 Nr. 20, S. 6457 Nr. 72, S. 6679 Nr. 46, S. 7928 Nr. 83.

Marktbericht.

Hermannstadt, 3. Juli. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 6.80, mittlerer fl. 6.40, mindere fl. 6. —, Halbschrot, besser, fl. 5.80, mittlerer fl. 5.20, mindere fl. 4.80, Korn, besser fl. 4.30, mittlerer fl. 4. —, mindere fl. 3.70, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, mindere fl. —, Hafer, besser fl. 3. —, mittlerer fl. 2.70, mindere fl. 2.40, Runkeln fl. 4.50, Erdäpfel fl. 1.50, Wundmehl per 100 Rilo fl. 14. —, Semmelmehl fl. 13. —, Weizenbrotmehl fl. 11. —, Schwarzbrotmehl fl. 7. —, Erbsen, per Liter fr. 10, Linen fr. 15, Fiolen fr. 7, Gicht fr. 12, Hen, per 100 Rilo, gebundenes fl. 2.50, ungebundenes fl. 2.30, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3. —, weiches fl. 2. —, Kerzen, per Rilo 64 kr., Seife 40 kr., Rindfleisch 40 kr., in der Milchküch 46 kr.

Fremden-Liste vom 3. Juli.

Hotel Neubruder. Graf S. Schweinitz, Grundbesitzer, von Klausenburg; W. Waß, Kaufmann, von Budapest; S. Steiner, Kaufmann, von Wien. Hotel Römischer Kaiser. M. Luculescu, Lehrer, von Jekel; Béla Medvegy, Kriegskommissar, von Klausenburg.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn. 10. Vorstellung. Samstag, den 4. Juli. IV. Abonnement. Herr Rudolf Franz, königl. preuß. Hof-Schauspieler, als Gast. Die Belenntniße. Original-Lustspiel in 3 Acten von Eduard v. Bauernfeld. 11. Vorstellung. Sonntag den 5. Juli. IV. Abonnement. Herr Rudolf Franz, königl. preuß. Hof-Schauspieler, als Gast. Die Karlsruher. Schauspiel von Dr. Heinrich Laube.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 3. Juli 1885.

Table with 2 columns: Bond types (e.g., Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose) and their corresponding prices in florins and kreuzers.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 3. Juli 1885.

Table with 2 columns: Bond types (e.g., Ung. Goldrente, 4procentige Goldrente) and their corresponding prices in florins and kreuzers.

M. 3. 6503/1885.

[473] 2-2

Kundmachung.

Mittwoch den 15. Juli 1885, Früh 9 Uhr, findet im Sitzungssaale des städtischen Rathhauses zu Hermannstadt die Licitation zur Verpachtung der Einhebung der städtischen Bier- Accise und Schanktagen auf die Zeit vom 1. August 1885 bis 31. December 1888 statt. Der Ausrufungspreis beträgt jährliche 17.000 fl. 5. W. und ist von jedem Reflectanten ein 5% dieses Ausrufungspreises betragendes Neugeld zu erlegen. Die Licitation ist eine mündliche, doch werden auch schriftliche, bis zum 15. Juli 1885, Früh 9 Uhr, beim städtischen Wirtschaftsamte versiegelt eingereichte Offerte, wenn mit dem vorgeschriebenen Neugeld versehen, berücksichtigt werden. Bei gleichen Anboten, wird dem mündlichen Angebote vor dem schriftlichen der Vorzug gegeben. Die übrigen Vertrags- und Licitations-Bedingungen können bis zum Tage der Licitation beim städtischen Wirtschaftsamte eingesehen werden. Hermannstadt, am 30. Juni 1885.

Der Magistrat.

Szám 472/1885.

[474] 2-3

Gabona-árverési hirdetmény.

A fogarasi m. kir. állad. ménésbirtok igazgatója részéről ezennel közhírré tétetik, mikép az alább nevezett gabona-neműek és mennyiségek 1885. évi július 10-én szobeli és írásbeli ajánlatok útján tartandó árverésen fognak eladás alá bocsátani, és pedig: az alsó-szombat-falvi magtárban 800 q. (mm) 74 kilós rozs, 1. emelet 1. halom, az alsó-kománai magtárban 200 q. (métermázsza) 72 kilós rozs, 1. emelet 3. halom. Venni szándékozók sajátkezűleg aláírt és lepecsételt ajánlataikat 50 kros bélyeggel és 10% készpénz, értékpapír vagy adóhivatali letéti nyugtával álló bánatpénzzel ellátva 1885. július hó 10-én, délelőtt 10 óráig, a fogarasi m. kir. állad. ménésbirtok igazgatóságánál benyújthatják. Később érkező ajánlatok nem fognak figyelembe vétetni. Szobeli árverésre jelentkezők 600 fr. bánatpénzt kötelesek a bizottság előtt letenni. Az ajánlatban azon egyes gabona-részletek, melyekre ajánlattevő pályázik, tételenként az érettek ajánlat árát együtt külön szám és betűvel megjelölendő, az ajánlott ár helyben a magtárnál átvéve métermázsánként számítható teendő ki. A megvett gabona legfeljebb 1885. július hó 20-ig vevő által a vételár előleges lefizetése után saját költségén átvendő és elszállítandó. Oly ajánlatok, melyekben több részletre átlag-árak foglaltatnának, vagy kijelentetnék, hogy az ajánlat csak az esetben tartatik fenn, ha az abban foglalt összes részletekért igért árak elfogadtnak, vagy az átvételre hosszabb határidő köttetnék ki, figyelembe nem vétetnek. Az átvételre kitűzött határidő elteltével köteles vevő, a még esetleg el nem szállított gabonát elszállítani, ellenkezőleg naponként 10 kr. fekbért fizetni. A megvett gabona az árverés után vevő költése és veszélyére áll a magtárban. Az árverés napján, azaz 1885. július 10-én, délelőtt 10 órakor, az ajánlatok alóli igazgatóságánál teljes nyilvánosság mellett felbontatván és megvizsgáltatván, az eredmény az nap kihirdetetik. A gabona az illető magtárakban, mustráik pedig alóli igazgatóságánál megtekinthetők. Kelt Fogarason, 1885. június 30-án.

A fogarasi m. kir. állad. ménésbirtok igazgatósága.

Wegen Abreise

ist ein Clavier und Möbel zu verkaufen: Knopfgasse Nr. 4. (471) 2-3

Jedes Hühnerauge,

Sornhaut und Warzen wird in kürzester Zeit durch bloßes Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Madlauer'schen Hühneraugen-Mittel aus der Nothen Apotheke in Wofen sicher und schmerzlos beseitigt. Carton mit Glasche und Pinsel = 50 fr. (224) 14-26 Depôt in Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apotheke „Zum Genfer Kreuz“.

Mit nur 250 Gulden

[414] 9-10

50 Stück österr. Credit-Actien

auf das Steigen oder Fallen der Course speculiren und monatlich bei günstiger Tendenz 2-400 fl. verdienen.

Für Capitalisten!

Zur Durchführung von Effecten-Speculationen in den von mir empfohlenen Papieren, sowie zur Anlage von Capitalien in Wertpapieren gegen sofortige Capitals- und eventuelle Gewinn-Auszahlung empfehle ich das protocollirte Bankhaus H. Knöpslmacher, Wien, Stadt, Wallnerstrasse 11. Firmabestand seit 1869.

Reelle Informationen auf mündliche oder nicht-anonyme schriftliche Anfragen stehen in direkter Weise zu Diensten. Special-Bureau für alle Gattungen im öffentlichen Coursblatt nicht mehr oder selten notirte e potijche Wertpapiere.

Wohnungen

zu vermieten und sogleich zu beziehen: Grosser Ring Nr. 9. (479) 1-3

Glück winkt

sicher Jedem, der mit vollen Vertrauen seine genaue Adresse unter „B. 2000“ poste restante Wien sofort einjendet. (445) 2-3

Local-Veränderung.

Ich erlaube mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mein Geschäftslocale vom 1. Juli 1885 auf den kleinen Ring Nr. 26 (ehemals Filtzsch'sche Buchhandlung) verlegt habe. Bei dieser Gelegenheit sehe ich mich veranlaßt, für die mir bisher geschenkte Vertrauen meinen höflichsten Dank mit der Bitte auszusprechen, mir daselbe auch fernerhin bewahren zu wollen. Hochachtungsvoll

Heinrich Zillich, Schuhmacher-Meister. (457) 3-3

Duchführung
Correspondenz durch prämiirten Brieflichen Unterricht. Gratis
Rechnen etc. Prospect u. Probebrief. Probe-Lesung. Erstes Kaufmänn. Lehrbuch. Unterrichts-Institut. Grátis. Postfach in Wien. (466) 2-27



Preise der Mieder von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. (3) 27-52

Beste und billigste Bezugsquelle

Kaffee — Thee

Ettlinger & Co., Hamburg, Weltpost-Versandt

empfehlen, wie bekannt nur in feinschmeckender Waare per Post portofrei incl. Verpackung gegen Nachnahme oder Vorauszahlung in Säckchen von 5 Kilo = fl. 8. W.

Gesinde-Kaffee, gutschmeckend	3.15
Rio, fein, kräftig	3.45
Santos, angiebig, rein	3.75
Cuba, grün, kräftig, brillant	4.15
Perl-Mocca, afr., echt feurig	4.25
Domingo, hochfein milde	4.70
Campinas, allerfeinsten ergiebig	4.90
Ceylon, blaugrün, kräftig	4.95
Java grün, kräftig, delicat	5.15
Goldjava, extrafein milde	5.25
Portorico, aromatisch kräftig	5.55
Perlkaffee, hochfein grün	5.55
Java, grossbohlig, hochfein delicat	5.95
Plantage, aromatisch brillant	6.20
Menado, superfein braun	6.30
Arab. Mocca, edel feurig	7.20
Grussthee, chin., fl.	per Kilo 1.70
Congo, extrafein	2.60
Souchong, superfein	3.70
Pecco-Souchong, extrafein	4.90
Kaiser-Melange, Thee, 1-ma	4.20
Tafelreis, extrafein	per 5 Kilo 1.40
Jamaika-Rum, 1-ma	4.20
Clavier, 1-ma	2 Kilo Inhalt 4.15
milde gesalzen	1.65
Matjes-Heringe	5 Kilo-Fass 2.05
neue Delicatesse	und 2.60

Ausführliche Preisliste gratis franco. (355) 8-18

Maximilian Dintler,

neu engagirtes Mitglied der hiesigen Stadt-Kapelle, Conservatorist, erteilt gründlichen Unterricht im Fortepiano-Spiel. Honorar mäßig. — Spitalsgasse Nr. 6, I. Stock. (481) 1-3

Ludwig Birnstingl, Arad,

ausschließlich alleiniger Vertreter für Südungarn und Siebenbürgen der Brüder Eul's Jute-Weberei in Zwittau empfiehlt Getreide- und Mehlsäcke in allen Qualitäten und Dimensionen zu sehr billigen Original-Fabrikpreisen franco nächster Bahnstation des Käufers. (464) 2-3

Wien, im Stadtbezirke Wieden, Hotel „Goldenes Lamme“.

Nächstes Hotel zum Opern- und Kärntnering, dem schönsten verkehrtesten und an Sebenswürdigkeiten aller Art interessantesten Theile Wiens gelegen. Musterhafte Reinlichkeit. Ueber 100 Fremdenzimmer. Anerkannt gute Restauration. Verbehalten und Omnibusse nach allen Richtungen Wiens, sowie zu sämtlichen Bahnhöfen und Landungsplätzen. (438) 5-10

Bedeutend ermäßigte Preise.

Neueste **Dreschmaschinen** für Dampf-, Zugthier- und Handbetrieb von der einfachsten bis zur marktrein tugenthen.

Göpelwerke,

Stockengöpel, 1-, 2-, 3-, 4- und 6-spännig zum Betrieb jeder Maschine, vorzüglichster Construction und solidester Ausführung, fabriciren als Specialität und liefern prompt ab Fabrik Wien

PH. MAYFARTH & Comp., Wien, II., Taborstrasse 76,

Eisengießerei und Maschinenfabriken Frankfurt a.M. und Wien.

Tüchtige und solide Agenten gegen hohe Provision gesucht. (330) 9-10

Nur noch kurze Zeit

gänzlicher Ausverkauf

Galanterie-, Parfumerie-, Nürnberger u. Kinderspielwaaren

Gewölbs-Einrichtungsstücken

zu staunend billigen Preisen.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Samuel Stengel.

Ein Revolver

(Ecritoir)

um fl. 1.

Etwas, was in der Geschichte des Annoncen-Wesens noch nicht da war, biete ich jetzt zum ersten Male dem P. T. Publicum. Ich gebe nämlich einen Revolver in der natürlichen Größe wie 7mm Patronen mit schwarzem Schaft, Lauf und Pfanne, feinst polirt und vernickelt um nur 1 fl.

Dieser Pracht-Revolver ist eine Zierde nicht nur für den Salon des Millionärs, sondern auch für die schlichte Wohnung des Mittelstandes. Er enthält Crayons, Bleistift, Federhalter und Federmesser in einer Prachtausführung, wie sie selten da war.

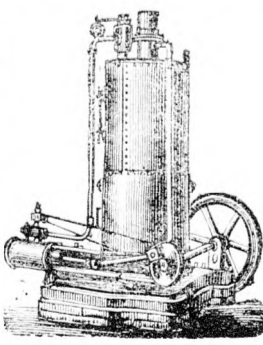
Zur Beachtung! Scheuen Sie diese kleine Ausgabe nicht und bestellen Sie schnellstens, ich habe nicht feviel am Lager, und wenn Sie einen solchen Revolver besitzen werden, so geben Sie ihn nicht um 50 fl. mehr her.

Versendungen per Nachnahme oder Cassa durch das

Hecht'sche Commissions- u. Importhaus in Wien, I., Christinengasse 2. H.

Garantirt die beste und billigste Betriebskraft der Neuzeit!

Schranz & Rödiger's Dampf-Motor.



Dampf-Motor.

Die technische Prüfungscommission der internationalen Motoren-Ausstellung 1884 in Wien hat uns benigt, daß unser Motor bei dem geringsten Wasser- und Kohlenverbrauch die größte Leistung gegenüber allen von der Gesamtconcurrenz angestellten Motoren ergeben hat, in Folge dessen unser Motor als Sieger hervorragt; außerdem sind unsere Motoren concessionsfrei aufstellbar, bedürfen keines besonderen Raumes, sind in der Anschaffung die billigsten und besitzen die einfachste Construction.

Ausführliche Prospekte illustirt auf Wunsch gratis.

Viele Hunderte im Betriebe.

Maschinenfabrik C. Schranz & G. Rödiger,

Wien, X., Dampfgasse Nr. 15. (426) 4-16